

Sonntagsgruß – 5. Sonntag nach Trinitatis – 12. Juli 2020

Pfarrerin Gabriele Wölk

Die biblischen Texte dieses Sonntags erzählen von Menschen, die einem Ruf gefolgt sind. Sie haben Gottes Ruf in ihrem Leben erfahren. Sie haben einen Impuls bekommen, aus dem, was ihr bisheriges Leben ausgemacht hat, aufzubrechen und sich neu zu orientieren.

Dieser 5. Sonntag nach Trinitatis lässt mich fragen: Welchen Anstoß möchte Gott mir vielleicht geben, damit ich nicht in meinem Leben stecken bleibe? Wohin könnte er meine Aufmerksamkeit lenken wollen, damit ich sehe, welche Chancen und Aufgaben vielleicht gerade auf mich warten?

Wochenspruch aus dem Epheserbrief

„Aus Gnade seid ihr gerettet worden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.“ (*Epheser 2,8*)

Lied: EG 452, 1-3 Er weckt mich alle Morgen

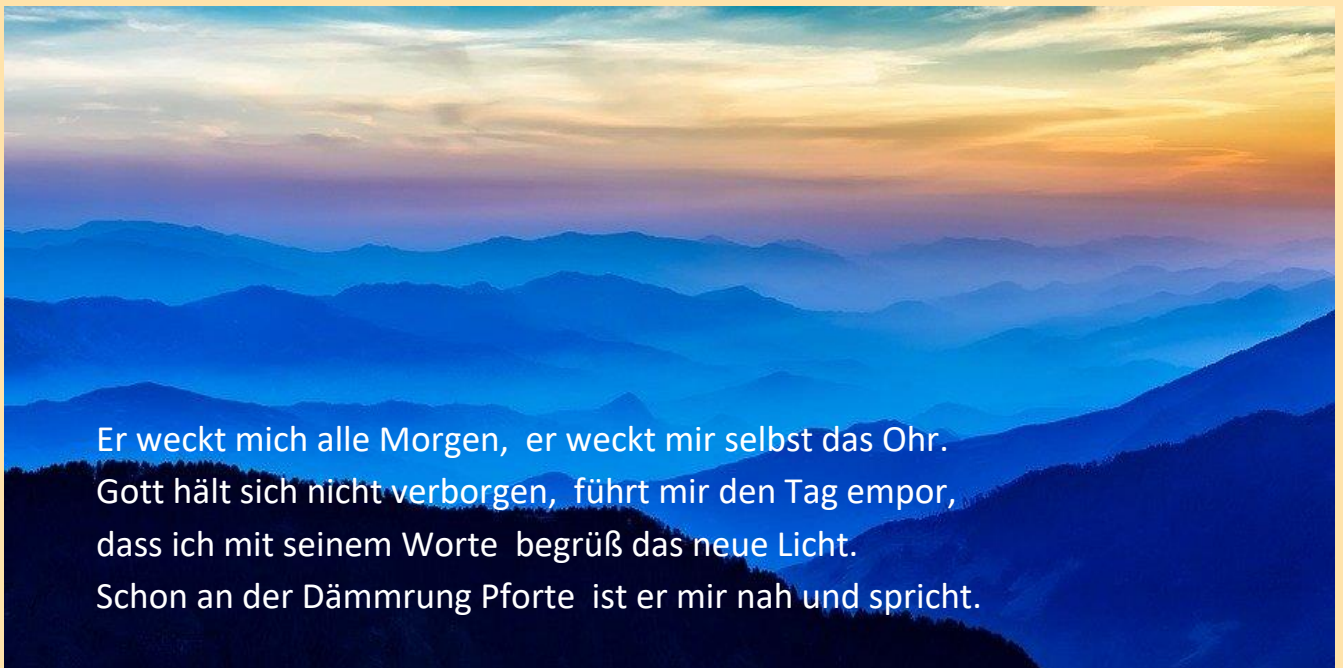


Foto: pixabay

Er spricht wie an dem Tage, da er die Welt erschuf.
Da schweigen Angst und Klage; nichts gilt mehr als sein Ruf.
Das Wort der ewigen Treue, die Gott uns Menschen schwört,
erfahre ich aufs Neue so, wie ein Jünger hört.

Er will, dass ich mich füge. Ich gehe nicht zurück.
Hab nur in ihm Genüge, in seinem Wort mein Glück.
Ich werde nicht zuschanden, wenn ich nur ihn vernehm.
Gott löst mich aus den Banden. Gott macht mich ihm genehm.

Text: Jochen Klepper 1938 / Melodie: Rudolf Zöbeley 1941

Aus Psalm 85 (in der Übersetzung Martin Luthers)

Herr, sei mir gnädig, denn ich rufe täglich zu dir.
Denn du, HERR, bist gut und gnädig, von großer Güte allen, die dich anrufen.
Vernimm, HERR, mein Gebet und merke auf die Stimme meines Flehens.
Weise mir, HERR, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit.
Erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.
Ich danke dir, HERR, mein Gott, von ganzem Herzen und ehre deinen Namen ewiglich.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gebet

Guter Gott,
manchmal zerbreche ich mir den Kopf und komme in meinen Gedanken doch kein Stück vorwärts.
Manchmal spüre ich, ich müsste einen neuen Weg einschlagen und trete doch immer nur auf der Stelle.
Manchmal weiß ich ganz genau: So kann es nicht weitergehen. Aber ich habe einfach nicht die Kraft, mich und mein Leben zu ändern.
Deshalb bitte ich dich:
Sieh meine Sehnsucht nach frischen Ideen, mutigen Schritten, befreiender Veränderung.
Sprich hinein in meine kleine, enge Welt, in der ich viel zu oft stillstehe, ratlos oder mutlos bin.
Ruf mich heraus. Zeige mir Weg und Ziel. Und schenk mir von deiner Kraft aufzubrechen, loszugehen und Neues zu wagen. Amen.

Gedanken zum Predigttext aus Lukas 5, 1-11 (Der Fischzug des Petrus)

Es begab sich aber, als sich die Menge zu Jesus drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth. Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.

Sitze ich wohl auch manchmal so da? Über meine gewohnte Arbeit gebeugt, mehr mit mir beschäftigt als mit dem, was nebendran passiert? Zufrieden mit dem, was immer schon so war? Was man eben so tut und wie man es eben so tut, mit den vertrauten Menschen an der Seite, in einer eingeübten Sprache, in eingeübten Abläufen?

Kann es sein, dass Jesu Worte dabei auch an mir manchmal vorbeigehen? Dass ich gar nicht wahrnehme, wie anders und neu, wie aufrüttelnd und bewegend er in mein Leben hineinspricht? Habe ich denn nicht wirklich genug zu tun mit dem Netze flicken? Mit dem Stopfen der Löcher, die der Alltag in meinem Leben hinterlässt? Aber was kann man daran schon ändern? Man kann halt immer nur so weitermachen wie immer und darauf hoffen, dass ein bisschen was hängenbleibt.

Da stieg Jesus in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!

Jesus unterbricht die Routine. Dabei kommt heraus: Die Fischer stecken in einer tiefen Krise. Es ist gerade überhaupt nichts wie immer. Mit leeren Netzen sind sie am Morgen zurückgekehrt. Sie trotzdem zu flicken wie gewohnt, erscheint wie eine Ablenkung von ihrem Frust, ihrer Verunsicherung, ihren Existenzängsten.

Erleben wir als Gemeinde, als Kirche nicht auch gerade so eine Krise? So wie gerade die ganze Weltgemeinschaft mitten in der Krise ist: der Corona-Krise, die alles, was normal und gewohnt war, ausgebremst hat? Die vieles, womit wir sonst so unsere Zeit verbracht haben, wofür wir unsere Energien, unser Können und Wissen eingesetzt haben, ins Leere laufen lässt? Die für viele tatsächlich auch bedeutet hat, dass ihre Arbeit keinen Ertrag mehr gebracht hat? Die jetzt in Sorge um ihre Existenz sind? Die nur noch versuchen können zu flicken, was zu flicken ist, ohne etwas erwirtschaften zu können?

Auch uns als Kirchengemeinde hat Corona in mancher Hinsicht kaltgestellt. So viele gewohnte und lieb gewonnene Aktivitäten ruhen, wer weiß, wie lange noch. Selbst unseren Gottesdiensten merkt man immer noch an, dass Normalität etwas anderes ist. Und ganz unabhängig von Corona: Kirche ist in der Krise. So viele Mühen und oft so enttäuschend wenig Ertrag...

Aber könnte es sein, dass Jesus in dieser Störung unserer eingespielten Abläufe auch längst an unserer Seite ist? Dass er mit uns im selben Boot sitzt und sehr genau weiß, wie betrogen und leer wir uns gerade fühlen?

Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet

und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.

Ist das vielleicht die Chance, die es in jeder Krise zu ergreifen gilt: als Einzelne und als Gemeinschaft gezwungen zu sein, das oberflächliche Arbeiten sein zu lassen und mal wieder in die Tiefe zu gehen? Quer zu denken statt das Normalprogramm abzuspielen? Uns auch als Kirche und Gemeinde ernsthaft zu fragen: Was ist jetzt unbedingt nötig zu denken, zu sagen, zu entscheiden, zu tun? Wie können wir Menschen geben, was sie zum Leben brauchen an Hoffnung, an Orientierung oder Perspektiven? Was sollten wir vielleicht in Zukunft sein lassen, weniger wichtig nehmen oder von unnötigem Ballast befreien? Was ist unsere wichtigste Aufgabe in dieser Zeit? Unsere ganz besondere Botschaft? Vielleicht liegt die Fülle der guten Möglichkeiten einfach nur da, wo wir es bisher nicht für möglich gehalten haben?

Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten.

Bringt so eine Krise vielleicht auch unsere erschreckende Unzulänglichkeit ans Licht? Die Einsicht in das, was in der Vergangenheit nicht gut gelaufen ist? Die Selbsterkenntnis, in manchem sich geirrt, versagt oder etwas versäumt zu haben? Im Denken und Handeln unbeweglich gewesen zu sein? Sich um vieles bemüht und doch herzlich wenig dabei gewonnen zu haben? Die falschen Schwerpunkte oder zu oft auf das „wie immer“ gesetzt zu haben?

Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.

Die Furcht ablegen zu können – die Furcht vor dem, was man erkennt, und die Furcht vor dem, was daraus folgen könnte – ist eine entscheidende Wende. Gerade eine Krise birgt diese Chance. Denn eine Krise ist, von ihrem griechischen Wortursprung her gesehen, der Zeitpunkt, an dem ich meine Situation analysiere und bewerte und an dem Veränderung ihren hoffnungsvollen Anfang nehmen kann.

Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

So einen Aufbruch wünschte ich mir auch aus unseren Krisen. Dass wir uns – wo

auch immer in Kirche und Gesellschaft – mutig dem zuwenden, was das Miteinander auf diesem Planeten wirklich voranbringt. Dass wir wieder zu unterscheiden lernen zwischen hohlen Worten und Worten, die Sinn machen. Dass wir sein lassen, was uns und anderen schadet, und entschlossen anpacken, was Leben schützt und fördert. Und dass wir auch als Kirche und Gemeinde uns herausrufen lassen aus alter Gewohnheit und entdecken, auf welche neuen Wege Jesu Botschaft uns führen kann.

Lied: EG 395, 1-3 Vertraut den neuen Wegen



Vertraut den neuen Wegen,
auf die der Herr uns weist,
weil Leben heißt: sich regen,
weil Leben wandern heißt.

Seit leuchtend Gottes Bogen
am hohen Himmel stand,
sind Menschen ausgezogen
in das gelobte Land.

Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit!
Gott will, dass ihr ein Segen für diese Erde seid.
Der uns in frühen Zeiten das Leben eingehaucht,
der wird uns dahin leiten, wo er uns will und braucht.

Vertraut den neuen Wegen,
auf die uns Gott gesandt!
Er selbst kommt uns entgegen.
Die Zukunft ist sein Land.

Wer aufbricht, der kann hoffen
in Zeit und Ewigkeit.
Die Tore stehen offen.
Das Land ist hell und weit.



Foto: pixabay

Text: Klaus Peter Hertzsch 1989

Melodie: 16. Jh.; geistlich Nürnberg um 1535; Böhmisches Brüder 1544, bei Otto Riethmüller 1932

Fürbittengebet

Guter Gott,

wir bitten dich für die Männer und Frauen, die – wie die „Ärzte ohne Grenzen“ – immer wieder mutig aufbrechen, um in Kriegs- und Krisengebieten denen beizustehen, die sonst verloren wären. Behüte sie in Gefahr. Stärke sie in ihrem Einsatz.

Und wir bitten für die Menschen, um die sie sich kümmern, dass sie Hoffnung fassen können und ihr Leben wieder in die eigene Hand nehmen können.

Wir bitten für die, die sich in aller Welt für junge Menschen engagieren und ihnen Lebensperspektiven eröffnen. Lass sie nicht müde werden. Hilf ihnen, auch Enttäuschungen zu überstehen.

Wir bitten für die Jugendlichen selbst, dass sie ihre Träume und Ziele nicht aufgeben. Schenke ihnen Ausdauer und lass sie finden, was sie bestätigt und stärkt.

Wir bitten für die vielen, die Tag für Tag flüchten vor Krieg und Gewalt, Armut, Hunger und Zukunftslosigkeit. Und für die, die festsitzen in Flüchtlingslagern wie dem in Idlib in Nordsyrien.

Bring Bewegung in die Köpfe und Herzen derer, die die Macht haben, sie zu retten anstatt ihrem Schicksal zu überlassen, sie aufzunehmen anstatt abzuweisen, ihre Not zu lindern anstatt zu ignorieren oder für ihre eigenen Zwecke zu benutzen.

Wir bitten für die Geschäftsleute und Unternehmer, die Angestellten und Selbständigen, die durch die Corona-Pandemie in existenzielle Not geraten sind. Die trotz Unterstützung vor dem Aus stehen. Für alle, die um Verlorenes trauern und um ihre Zukunft bangen. Lass sie die Hilfe erfahren, die notwendig ist. Zeige ihnen Möglichkeiten auf, für die sie noch keinen Blick hatten. Schenke ihnen den Mut, Neues zu beginnen.

Wir bitten für deine Kirche, für die vielen Gemeinden bei uns und anderswo. Hilf uns zu erkennen, wo es jetzt Zeit ist umzudenken, neu zu denken, weiter zu denken als bisher. Klarer als bisher zu erkennen, was Menschen in unserer Zeit brauchen und von uns erwarten und was wir ihnen geben können an Ermutigung, Beistand und Perspektiven.

Und höre, worum wir dich ganz persönlich bitten ...

(hier ist Raum für persönliche Anliegen)

Alles Gesagte und alles Ungesagte legen wir hinein in das Gebet Jesu:

Vater unser...

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen,
denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen für den Tag und die Woche

Gott segne die Erde, auf der du jetzt stehst.
Gott segne den Weg, den du jetzt gehst.
Gott segne das Ziel, für das du jetzt lebst.
Gott segne, was dein Wille sucht.
Gott segne, was deine Liebe braucht.
Gott segne, worauf deine Hoffnung ruht.
So segne dich Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

Gerne können Sie mir eine Nachricht senden: gabriele.woelk@ekir.de.

Der nächste Sonntagsgruß am 19. Juli kommt von Pfarrer Peter Stursberg